

Niemand ist einsprachig

Sprachrepertoire und Spracherleben

Brigitta Busch; Universität Wien

GESTALTTAGE 2016: SPRACHE UND SPRECHEN im Alltag, in der
Therapie, in der Poesie, 29.–30. Jänner 2016

- **Zur Konzeption von Sprache und Sprechen**
 - traditionelle Konzeptionen
 - Multifunktionalität von Sprachhandlungen
 - Multimodalität von Sprachhandlungen
 - Dialogizität und Heteroglossie
 - über Kategorisierungen

- **Sprachrepertoire**

- **Spracherleben**

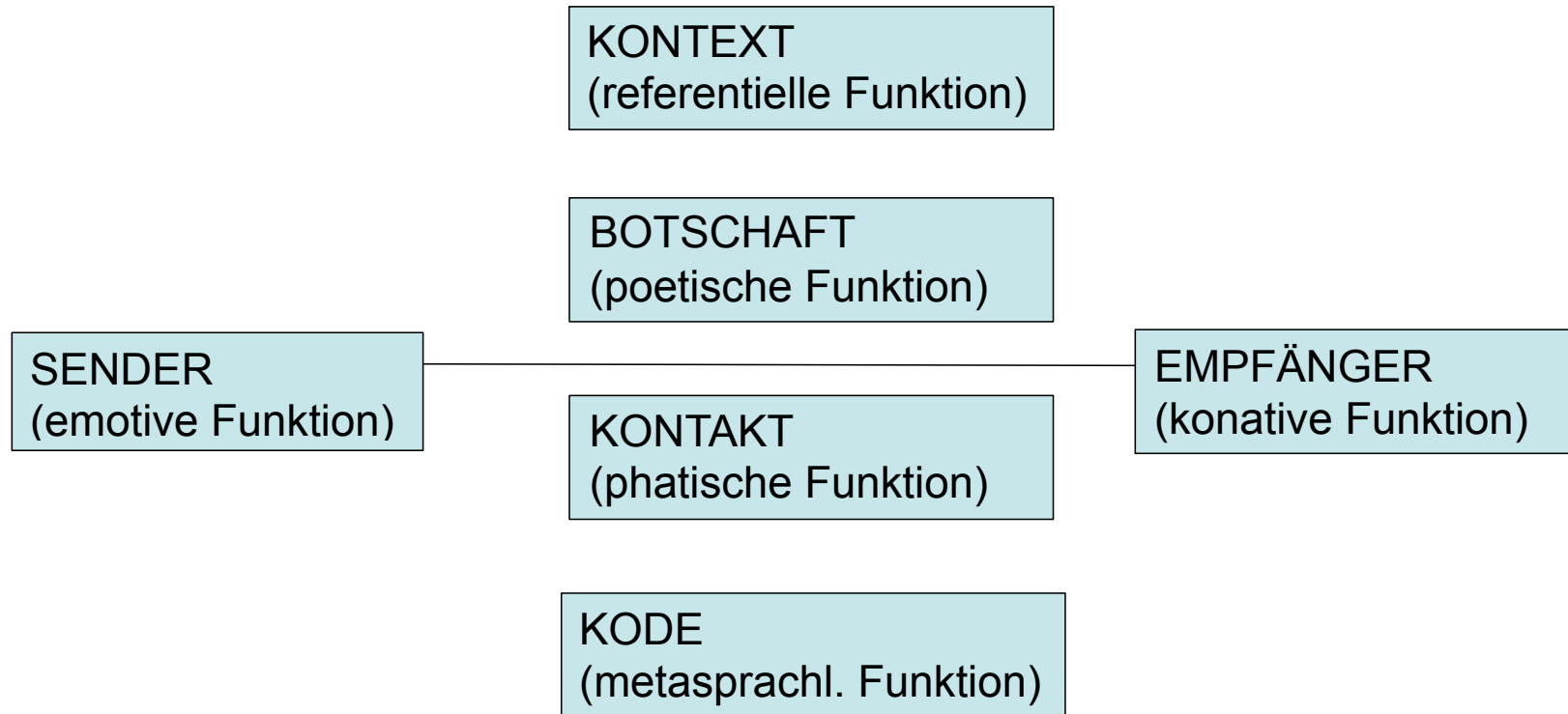
- **Sprachideologien**

Alltagsverständnis und traditionelle Konzeptionen von Mehrsprachigkeit

- **L1 + L2 + L3 + Ln**
- **Einsprachigkeit als Norm - Mehrsprachigkeit als Sonderfall**
- **Sprachgebrauch verweist auf soziale, ethnische etc. Zugehörigkeit (Kategorisierung aufgrund von Sprache)**
- **Therapiewissenschaften und Mehrsprachigkeit (Amati-Mehler et al. 2010)**

Grundannahmen – Multifunktionalität von Sprache

Jakobsons Modell



Grundannahmen – Multimodalität und Leiblichkeit

Merleau-Ponty: Sprache ist primär eine intersubjektive leiblich-emotionale Geste, mit der sich das erlebende/sprechende Subjekt hin zum anderen und zur Welt projiziert (= „*parole parlante*“ [sprechende Sprache]) – erst in zweiter Linie ein konventionalisiertes, sedimentiertes Zeichensystem (= „*parole parlée*“ [gesprochene Sprache])

„Sprache und Worte tragen also in sich eine erste Bedeutungsschicht, die ihnen unmittelbar anhängt, den Gedanken aber nicht so als begriffliche Aussage, sondern als Stil, als affektiven Wert, als existentielle Gebärde mitteilt“ (Merleau-Ponty 1966: 216)

Grundannahmen – Dialogizität, Heteroglossie

"Jedes Verstehen ist dialogisch. Das Verstehen steht der Äußerung gegenüber wie eine Replik des anderen im Dialog. Das Verstehen sucht für das Wort des Sprechenden ein *Gegenwort*." (Vološinov 1975: 167)

„Die Kategorie einer einheitlichen Sprache ist der theoretische Ausdruck der historischen Prozesse sprachlicher Vereinheitlichung, ein Ausdruck der zentripetalen Kräfte der Sprache. Die einheitliche Sprache ist nicht gegeben, sondern immer ein Projekt und steht in jedem Augenblick des sprachlichen Lebens der tatsächlichen Redevielfalt gegenüber.“ (Bachtin 1979: 164)

Heteroglossie (Redeвиelfalt):

- **Multidiskursivität [raznorečie] – Verweise auf verschiedenartig konstruierte sozioideologische Welten**
- **Vielstimmigkeit [raznogolosie] – Positionierung gegenüber diesen Weltsichten und Diskursen**
- **Sprachenvielfalt [raznojazyčie] – Sprechen und Sprache tragen Spuren der soziokulturellen Differenzierung**

Sprachrepertoire



Sprachenportrait von Peter (ca. 17 J.)

- Ein Fuß ist **deutsch** und ein Fuß ist **slowenisch**, das sind die beiden Säulen.
- Das Braune ist der **Kärntner Dialekt** und das Grüne mein Heimatdialekt, also **selsko**. Es ist auch eins Mutter, eins Vater. Beide Dialekte sind auch im Herzen.
- Im Kopf überwiegt die deutsche Sprache, leider, weil in Kärnten eh ziemlich alles deutsch is, die Medien und so.
- Auf meinen Schultern hab ich **Italienisch** und **Englisch**, das wurde mir in der Schule beigebracht. So ein Rucksack, das pack ich aus, wenn ich es brauch.
- **Podjunsko** sprech ich mit meinem Cousin, um ihm die Hand auszustrecken.
- Und was hab ich noch? Eigene Kreationen und so, eigene Mischungen, Imitationen, Kabarett (rechter Arm).
- Alles was weiß ist, is halt noch offen

Sprachrepertoire



- **bildet eine heteroglossische Gesamtheit**
- **wird in unterschiedlichen biographischen Kontexten angeeignet, ausgebaut oder umgebaut**
- **Sprachen/Sprechweisen sind verknüpft mit relevanten Anderen, Räumen und Zeiten**
- **rückverweisend und antizipierend**
- **unterliegt einer ständigen Neubewertung unter dem Einfluss von dominanten Sprachideologien**
- **im Sprechen greift man situationsbedingt auf das Repertoire zurück und positioniert sich gegenüber dem Anderen und gegenüber Diskursen (keine statische Verknüpfung zwischen Sprachgebrauch und Gruppenzugehörigkeit)**
- **ist mit Spracherleben verbunden - leibliches und emotionales Erleben**

Spracherleben

- **Situationen, in denen man sich in einer Interaktion mit anderen erlebt**
- **emotional besetzt (positiv, negativ, ambivalent)**
- **prägen sich ein**
 - durch häufige Wiederholung (Iteration) oder
 - durch ihre Einzigartigkeit
- **beginnt mit vorsprachlichen Interaktionen – *semiotische* Dimension von Sprache neben der *symbolischen* (Kristeva 2002)**
- **phänomenologisches Konzept des Leib- (oder zwischenleiblichen) Gedächtnisses (Fuchs 2011): in der Vergangenheit erlebte Situationen und soziale Interaktionen verdichten sich zu einer Struktur, einem Stil, einer Art, die Welt wahrzunehmen, zu handeln, zu kommunizieren, zu begehren (vgl. Bourdieu Hexis- bzw. Habitus-Konzept)**

Spracherleben

Spracherleben entlang verschiedener Achsen:

- Selbstwahrnehmung / Wahrnehmung durch andere
- Zugehörigkeit/Ausgrenzung
- Sprachmacht/Ohnmacht

“Es war eine sehr hierarchisch strukturierte Klasse, die meisten Schülerinnen kamen aus eher ‚höheren Schichten‘ und gegenüber manchem ‚landeshauptstädtischen Hochdeutsch‘ kam ich mir mit meiner ländlichen Umgangssprache sehr unsicher und ein wenig defizitär vor.”

Spracherleben

Spracherleben entlang verschiedener Achsen:

- Selbstwahrnehmung / Wahrnehmung durch andere
- Zugehörigkeit/Ausgrenzung
- Sprachmacht/Ohnmacht

“Es war eine sehr hierarchisch strukturierte Klasse, die meisten Schülerinnen kamen aus eher ,höheren Schichten‘ und gegenüber manchem ,landeshauptstädtischen Hochdeutsch‘ kam ich mir mit meiner ländlichen Umgangssprache sehr unsicher und ein wenig defizitär vor.”

Spracherleben

Spracherleben entlang verschiedener Achsen:

- Selbstwahrnehmung / Wahrnehmung durch andere
- Zugehörigkeit/Ausgrenzung
- Sprachmacht/Ohnmacht

*“Es war eine sehr **hierarchisch strukturierte Klasse**, die meisten Schülerinnen kamen aus eher ‚höheren Schichten‘ und gegenüber manchem ‚landeshauptstädtischen Hochdeutsch‘ kam ich mir mit meiner ländlichen Umgangssprache **sehr unsicher und ein wenig defizitär** vor.”*

Spracherleben – leiblich-emotionale Dimension

aus phänomenologischer Perspektive haben Gefühle

- eine subjektive Dimension (leiblich-affektive Ergriffenheit)
- eine intersubjektiv-soziale Dimension (Gerichtet-Sein)
- eine sozio-kulturelle Dimension (Werte, Normen Diskurse, Ideologien)

Schamgefühl als Beispiel

„J’ai honte de moi *tel que j’apparais* à autrui. Et par l’apparition même d’autrui, je suis mis en mesure de porter un jugement sur moi-même comme sur un objet, car c’est comme objet que j’apparais à autrui.“ (J-P. Sartre (1943), L’être et le néant)

Sprachideologien

- **Unter Sprachideologien versteht man**
„sets of beliefs about language articulated by users as a rationalization or justification of perceived language structure and use“ (Silverstein 1979)
- **Sie entstehen im politisch, wirtschaftlich-sozialen Interesse von sozialen, ethnischen oder anderen Interessengruppen, Staaten etc.**
- **Sie kommen zum Ausdruck in**
 - **metasprachlichen und megapragmatischen Diskursen**
 - **Spracheinstellungen**
 - **Sprachpraktiken (Sprachwahl, Sprachaufgabe, Spracherhalt ...)**
 - **in raumspezifischen Reglementierungen von Sprachgebrauch**

Sprachideologien – positioniert werden, sich positionieren

- ***metapragmatische Diskurse*** konstruieren (über Embleme, Stigmata, Schibboleth) eine Verknüpfung zwischen Sprachgebrauch und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, der bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden (Spitzmüller 2013)
 - die Verknüpfung kann von ‚außen‘ vorgenommen werden (Kategorisierung)
 - von uns selbst – durch bewusste Sprachwahl (wie wir gesehen werden möchten)
 - als (distanzierende) Stilisierung von Sprechweisen anderer (z. B. Imitation)
- in jeder sprachlichen Interaktion
 - praktizieren wir einen bestimmten Sprachgebrauch
 - bewerten den Sprachgebrauch des/der anderen und richten uns daran aus
 - positionieren uns und werden positioniert in Bezug auf metasprachliche Diskurse (Kategorisierungen aufgrund des Sprachgebrauchs)
- wir werden als Subjekte konstituiert durch Diskurse, die uns ansprechen/anrufen und uns sagen „wer wir sind“ (Macht der Kategorisierung)

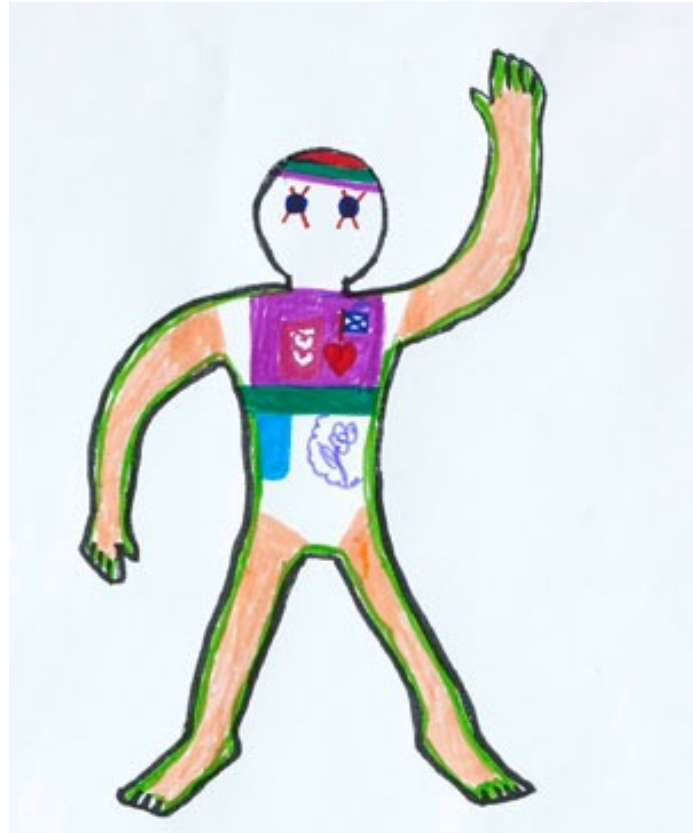
Niemand ist einsprachig ...

- **Einsprachigkeitsideologie**
 - „Sprachen“ konzipiert als voneinander getrennte Einheiten
 - Sprecher_innen können einzelnen Sprachen zugeordnet werden
 - Dichotomie „Erstsprache“ vs. „Zweitsprache“, „Herkunftssprache“ vs. „Zielsprache“ etc.

- **Sprachrepertoire und Spracherleben als Zugang**
 - Universalität sprachlicher Fremdheitserfahrung (nicht dazugehören, nicht verstehen/verstanden werden) – „innersprachlich“ oder „zweisprachlich“ (verbunden mit *displacement*)
 - Sprachen/Sprechweisen verbunden mit Verletzungen, Belastungen
 - Sprachen/Sprechweisen als Ressourcen

Sprachenportrait, Sprachrepertoire, Spracherleben

- Ca. 40 Jahre alt
- Armenierin aus dem Iran
- Volksschule: armenisch und persisch, persische Matura
- Erlebt iranisch-irakischen Krieg
- Seit 4 Jahren als Asylwerberin in Österreich



Muttersprache Armenisch

Persisch

Deutsch

Religion

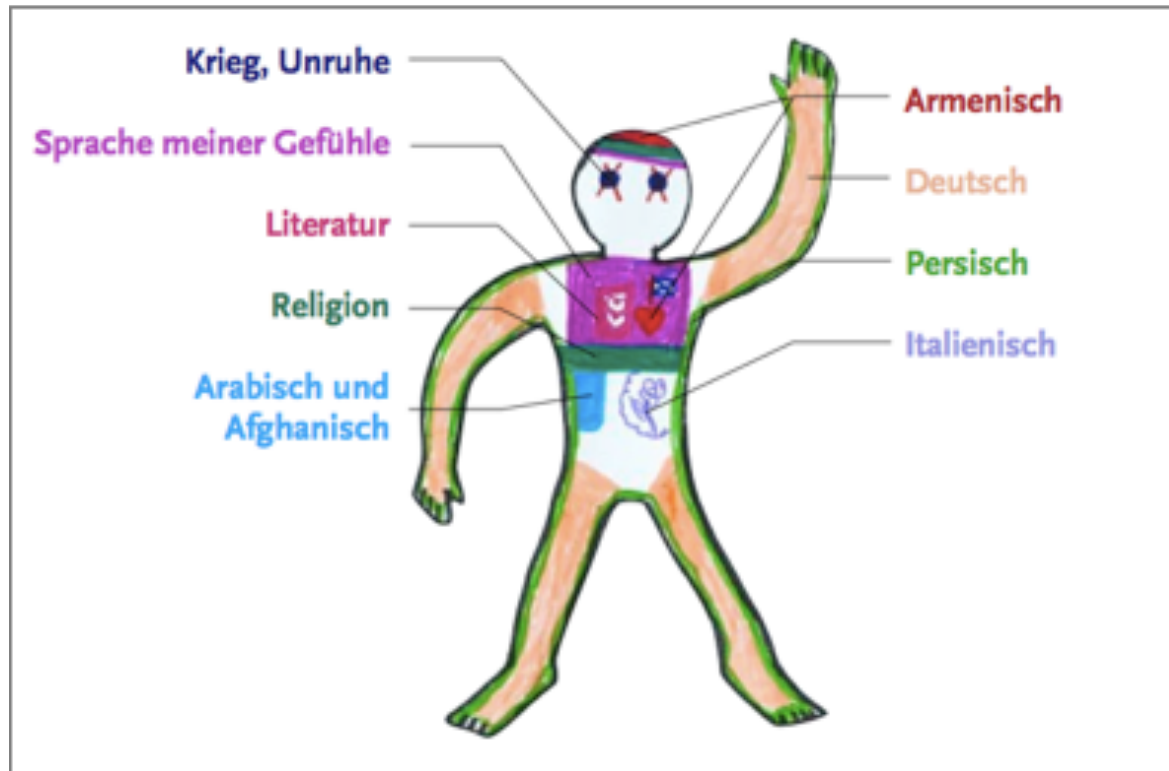
Literatur

Sprache meiner Gefühle

Arabisch und ‚Afghanisch‘

Italienisch

Krieg und Unruhe - Farsi



belastende und bedrohende Sprachen:

- “Farsi“ - Krieg und Unruhe (Iran)
- Türkisch (Genozid 1915/1916)

Alltagssprachen:

- “Persisch“
- Deutsch

Sprachen der Zuflucht und Entlastung:

- Armenisch
- “Afghanisch“ (Dari)
- Arabisch
- Italienisch
- Religion, Literatur, Gefühle

„Mehrsprachigkeit und Resilienz“ eine transdisziplinäre explorative Pilotstudie

Martin Aigner

Brigitta Busch

Luise Reddemann

- Amati Mehler, J., et al. (2010). Das Babel des Unbewussten. Muttersprache und Fremdsprachen in der Psychoanalyse. Gießen, Psychosozial-Verlag.
- Bachtin, M. M. (1979). Das Wort im Roman (1934-35). Ästhetik des Wortes. Hrsg. von Rainer Grübel. Frankfurt/Main, Suhrkamp: 154-300.
- Bourdieu, P. (1990). Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien, Braumüller.
- Busch, B. (2013). Mehrsprachigkeit Wien, UTB / Facultas.
- Derrida, J. (1997). Die Einsprachigkeit des Anderen oder die Prothese des Ursprungs. Die Sprache der Anderen. A. Haverkamp. Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag: 15-41.
- Foucault, M. (2007). Subjekt und Macht. Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst. M. Foucault. Frankfurt/Main, Suhrkamp: 81-104.
- Fuchs, T. (2011). Body Memory and the Unconscious. Founding Psychoanalysis. Phenomenological Theory of Subjectivity and the Psychoanalytical Experience. D. Lohmar and D. J. Brudzinska. Berlin et al., Springer: 86–103.
- Jakobson, R. (1979). Poetik. Frankfurt, Suhrkamp.
- Kristeva, J. (2002). From One Identity to an Other (1975). The Portable Kristeva. Updated Edition. Ed. by Kelly Oliver. New York, Columbia University Press: 93-115.
- Merleau-Ponty, M. (1966). Phänomenologie der Wahrnehmung. Berlin, Walter de Gruyter.
- Sartre, J.-P. (1943). L'être et le néant. Paris, Gallimard.
- Silverstein, M. (1979). Language Structure and Linguistic Ideology. The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels. R. Cline, W. Hanks and C. Hofbauer. Chicago, Chicago Linguistic Society: 193-247.
- Spitzmüller, J. (2013). "Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung. Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen." Zeitschrift für Diskursforschung **3**: 263–287.
- Vološinov, V. (1975 [1929]). Marxismus und Sprachphilosophie. Grundlegende Probleme der soziologischen Methode in der Sprachwissenschaft. Frankfurt/Main, Ulstein.